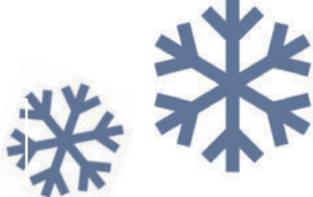


Winter/2021



EVA S-News

EVANGELISCHES SCHULZENTRUM LEIPZIG



Gefördert durch den Verein der Freunde und Förderer des Evangelischen Schulzentrums e.V.

Mitteilungen rund um das Evangelische Schulzentrum Leipzig • Schletterstraße 7 • 04107 Leipzig

Editorial

Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Eltern, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freunde des Schulzentrums,

30 Jahre EvaSchulZe: „Dialog mit der Zukunft.“ Als das Evangelische Schulzentrum Leipzig am 6.12.1991 gegründet wurde, da gab es nichts Vergangenes, auf das sich aufbauen ließ, außer die Erfindungskraft, den Freiheitsdrang und die Experimentierfreude der Wegbereiter und Gründerinnen.

So ist es ja oft, wir stehen vor Entscheidungen (Crossroads) und haben nur unsere zukunftsbezogenen Hoffnungen, mit denen wir unsere Entscheidung emotional motivieren und rational begründen.

Aus den Entscheidungen und dem Gestaltungswillen von damals ist eine große, bedeutende Schule geworden, eigentlich sind es sogar drei Schulen unter einem Dach: Grundschule, Oberschule und Gymnasium mit einem Hort und einem breiten Ganztagsangebot.

Die Idee der Inklusion und Integration – das war der Gründergeneration wichtig – war von Anfang an ein integraler Bestandteil des schulischen Lebens. Ohne Eltern als Exper-

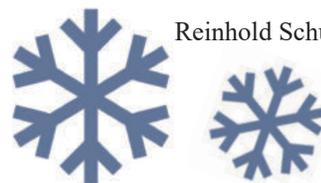
ten geht es hier nicht, als Mahner und Unterstützer sowie als wichtige Impulsgeber. Schule ist immer eine Gemeinschaftsleitung: Schülervertretung und Alumniverein, Lehrkräfte, Lehrerrat und Mitarbeitervertretung, Elternschaft und Elternvertretung, Schulgemeinderat, Förderverein, AG Christliche Werte, Abteilungsleitungen, Klassenlehrer und Fachvorsitzende, Kirchenbezirk sowie die Landeskirche – und viele Unbenannte versuchen ihre Gestaltungsideen kreativ, mal divergierend und in der Regel konstruktiv einzubringen.

Die vergangenen 30 Jahre waren ein kontinuierlicher Dialog mit der Zukunft: Freiarbeit, das naturwissenschaftliche sowie das medienpädagogische Profil der Schule oder das erlebnispädagogische Projekt „Zinnowitzfahrt“ mit dem Ziel, unseren Schülerinnen und Schülern Spielräume zu geben, um selbstständig und selbstbewusst zu werden, erweisen sich gerade in der Rückschau als zukunftsweisend und beispielgebend.

An diese nach vorne weisende Tradition müssen wir anknüpfen, wenn es darum geht, die Gestaltung unserer Schule für die nächsten zwanzig Jahre in den Blick und in die Hand zu nehmen. Der Dialog mit der Zukunft ist kein leeres Gerede. Meines Erach-

tens erweist die Art und Weise, wie wir „Bildung in der digitalen Welt“ gestalten, wie wir Demokratie- und Diversitätsbildung pflegen und wie wir mit den massiven existenziellen Herausforderungen der ökologischen Krise umgehen, die unser Wirtschaftssystem und unsere Konsumgewohnheiten heraufbeschwören, wie zukunftsfähig wir als Schule sind. Die Frage, was bedeutet es, eine Schule mit einem christlichen Profil zu sein, müssen wir immer wieder selbstkritisch klären. „Da machte sich auch auf ...“ (Lukas, II 4) In diesem Halbsatz, der den Aufbruch verkündet, liegt eine ganze Geschichte. Wir kennen sie gut. Seien wir ehrlich, die meisten Aufbrüche geschehen unter Zwang, auch dieser. Wir hingegen haben die Freiheit, selbst zu entscheiden. Das ist in der Welt, die uns umgibt, immer noch ein großes Privileg, mit dem wir achtsam umgehen müssen.

Ich wünsche der Schulgemeinde eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und ein Festjahr hoffentlich mit vielen realen und unbeschwerten Begegnungen.



Reinhold Schulze-Tammena
(Schulleiter)

Andacht

Von der Selbstzucht, unserem Schulmotto und dem Blick zurück und in die Zukunft

Letztens in der Mensa hatte mich ein Kollege darauf aufmerksam gemacht, dass er gelesen habe, dass das griechische Wort σωφρονισμός statt mit Besonnenheit auch mit Zucht übersetzt werden könne. Das passt doch viel besser zu einer Lehranstalt. Er überlege, dies auch in der nächsten Gesamtlehrerkonferenz als Antrag einzubringen, den Schulspruch im Foyer entsprechend zu ändern: Zucht und nicht Besonnenheit. Ob ich nicht ein entsprechendes philologisch-

theologisches Gutachten erstellen wolle. Da muss ich den Kollegen leider enttäuschen. Richtig: σωφρονισμός heißt auch Zucht, aber hier im Sinne der Selbstzucht. Fraglich, ob der Kollege seinen Antrag weiterhin stellen will. Zucht fordert man ja schon gerne, aber eben lieber von anderen. Selbstzucht, Selbstdisziplin, das ist schon schwieriger. Selten braucht es größere Kraft und Selbstdisziplin als bei der Aufgabe, die das Motto

des Jubiläums uns stellt: „Dialog mit der Zukunft“. Unser Schulleiter merkte in der letzten Dienstberatung an: Weniger früher war alles besser, sondern ein wohlwollender Blick auf die Gegenwart und Zukunft. Das wäre ihm lieb.

Ohne weiterhin allzu altklug die Gutachterin spielen zu wollen: Das wäre dem Verfasser des Timotheusbriefes nie in den Sinn gekommen. Und seinem Brief entnehmen wir unseren Schulspruch. Für ihn war das Alte

das Gute und Neuerungen per se schlecht. Nicht umsonst zitiert das Neue Testament ständig das Alte und nimmt es so auf. Oder betonen die Kirchenväter das Alter des Judentums und stellen das Christentum in eine Linie damit. Denn alles Neue war verdächtig und wurde mit Misstrauen betrachtet. Das Neue muss sich als berechtigt ausweisen, nicht das Alte. Ist es denn wirklich besser, nur weil es neu ist? Das muss sich das Alte nicht fragen lassen; schließlich hat es sich bewährt, sonst wäre es doch auch gar nicht mehr da.

Auch wir, ich nehme mich hier nicht aus, betonen nicht selten, dass früher alles besser war. Aber warum machen wir das? Möglich ist, dass früher wirklich alles besser war. Ein barmherziger Trick unserer Erinnerung. Sie behält vor allem die schönen Dinge und blendet die weniger guten aus. So manches Mal färbt sie wohl auch den Blick ein. Da ist der sepiaumwölkte Blick auf eine schönere und bessere Vergangenheit, der auf die schlechten Dinge die Patina des Vergessens gelegt hat, tröstlich.

Nun hat uns aber Gott, so lesen wir im Brief des Timotheus, nicht den Geist der Furcht gegeben, sondern den der Liebe und der Kraft und eben den der Selbstdisziplin. Eine Aufforderung, statt „früher war alles

besser“ ein munteres Hallo der Gegenwart und Zukunft zu wagen. Leicht gesagt, wenn die Gegenwart einem dunkel gegenübersteht und man gar nicht an die Zukunft denken möchte? Wenn man sich den gegenwärtigen Forderungen nicht gewachsen fühlt und von der Zukunft alles andere als Entlastung erwartet, nur noch mehr Druck. Leicht gesagt, wenn man fürchtet, dass die Anforderungen immer drängender werden. Man wagt schon lieber nicht den Blick in die Zukunft, geschweige denn einen Dialog mit ihr.

Da braucht es Selbstdisziplin, um Zukunft zu wagen, wenn der Blick zurück, verklärt und schön, so viel einfacher ist. Aber unser Schulmotto macht uns Mut. Diese Selbstdisziplin ist ein Geschenk Gottes an uns wie der Glaube: „Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furcht gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ Oder eben in der anderen Übersetzung der Selbstdisziplin.

Lasst uns also mit diesem Geschenk gestärkt den Blick in die Zukunft riskieren. Nicht nur in unserem Jubiläumsjahr. Der Geist der Besonnenheit lässt uns wohl auch die Vergangenheit realistischer sehen. So schön der Blick ist, so besonnen können wir auch sehen, was unsere Erinnerung an Färbung leistet. Der Geist der Selbstdisziplin lässt uns



in der Zukunft Chancen entdecken und nicht nur weiteren Druck und weitere Ängste und Sorgen. Chancen, Möglichkeiten, von denen uns Gott verheißt: Ihr könnt sie ergreifen. Das kostet sicherlich Arbeit und Mühe, aber die Energien – neomodischer Ressourcen – stehen bereit: „Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furcht gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“

Franziska Lägerl

30 Jahre Evangelisches Schulzentrum

„Vielfalt als Gut und Verantwortung“

Unsere zweizügige Grundschule besteht seit 7 1/2 „Grundschulgenerationen“ und zählt acht Klassen mit jeweils etwa 25 Schülerinnen und Schülern. Diese 200 Kinder bilden etwa ein Sechstel der gesamten Schülerschaft unseres Schulzentrums. Mit dem Hort ist dies das „Portal“ ins Evangelischen Schulzentrum Leipzig, hier werden in den ersten vier Schuljahren erste „Weichen“ gestellt, das Fundament gelegt für eine Schullaufbahn und noch wichtiger für das lebenslange Lernen.

„Vielfalt als Gut und Verantwortung“ – das ist das Konzept unserer Grundschule. Die Vielfalt an Kindern und Erwachsenen schafft Reichtum an Menschen, die alle individuelle Voraussetzungen, Begabungen und Bedarfe mitbringen.

Den uns anvertrauten Kindern mit einer Vielfalt an Methoden, Lernangeboten, Lernzielen, Stufenfolgen/Lernschritten, Sozialformen, Aktionsformen, Medien etc. zu be-

gegen und sie dort abzuholen, wo sie stehen – das ist unsere Verantwortung.

Wir statten sie aus mit Sachkompetenzen – etwa den Kulturtechniken: Lesen, Schreiben, Rechnen – stärken sie in ihrer persönlichen, sozialen, Methoden-, Problemlöse- und Handlungskompetenz.

Die Förderung individueller Fähigkeiten, Behebung von Lerndefiziten, Förderung der Selbstständig- und Selbsttätigkeit, Selbsterfahrung, Stärkung der sozialen Kooperation etc. werden mit einer Vielfalt der Methoden, Inhalte, Organisationsformen und innerhalb unseres gewinnbringenden Differenzierungsunterrichts realisiert.

Wir werden uns unserer inklusiven Schulentwicklung weiter intensiv widmen, Kernprozesse und bestehende Strukturen immer wieder prüfen und an neue Gegebenheiten anpassen, sowie unser (christliches) Profil schärfen. Bei allen Neuerungen – etwa aktuell bei der Digitalisierung – und Heraus-

forderungen werden wir in der bewährten Zusammenarbeit mit dem Hort und den weiterführenden Schulen tragfähige Lösungen finden.

Wir nehmen unsere Verantwortung wahr, haben die Vielfalt der Kinder im Blick und werden sie als die uns Anvertrauten – auch in aktuell besonderer Zeit – auf den vielfältigen Wegen des vor ihnen liegenden Lebens gerüstet und lernbegierig bringen.

Angelika Vogel



„Aufbruchsstimmung und christlicher Geist“ – Erinnerungen zum Jubiläum

Was vor nun 30 Jahren mit nur 7 Lehrkräften und 123 Schülerinnen und Schülern als kleines, zartes Wagnis begann, wuchs schnell zu einem selbstbewussten und stolzen Schulschiff heran. Eva Schulze hat viele Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer und auch viele Eltern einen Teil des Lebens begleitet. Geblieben sind viele Erinnerungen, vor allem an die Zeit des gemeinsamen Anfangs und Aufbruchs.

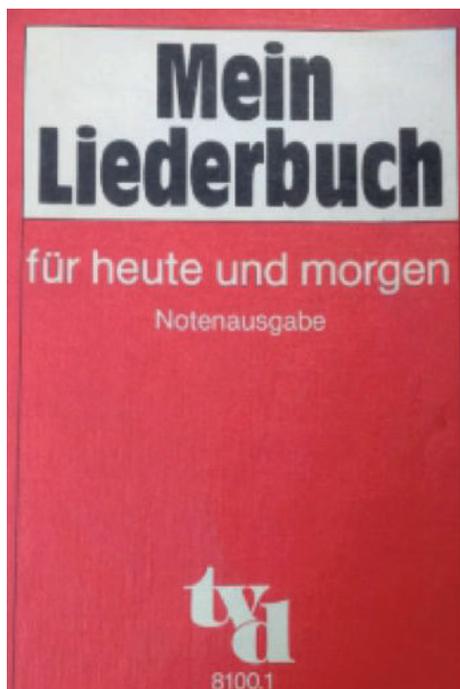
„Wenn man in der DDR als Christ aufgewachsen ist, zählte man eher als Exot. Keiner hätte damals damit gerechnet, dass es möglich sein würde, sein Kind an eine christliche Schule zu geben. Für diese Möglichkeit sind wir dankbar!“ (Christa F.)

„Angefangen haben wir damals auf Basis einer mündlichen Zusage aus Dresden. Mehr hatten wir nicht in der Hand. Sogar das Gehalt kam erst später, nämlich im Dezember. Noch nicht mal eine Schulordnung oder Hausordnung gab es am Anfang. Das hat sich zum Wohle aller aber bald geändert. Der Gottesdienst am 6.12.1991 zur offiziellen Eröffnung unserer Schule in St. Nikolai ist mir bildlich in Erinnerung geblieben: Ein paar Schüler hatten ein kleines Anspiel vorbereitet und ein Schüler (Christopher Z.) rauschte – wegen defekter Bremsen – mit seinem Fahrrad direkt in den Altarraum.“ (Franka Krüger)



„Auch wenn es bei mir schon ewig her ist, kann ich mich noch an unsere Aufnahme in der Schulgemeinschaft in der Peterskirche erinnern. Wir wurden alle namentlich aufgerufen, nach vorne geholt und mit Handschlag vom Schulleiter und der Klassenleiterin begrüßt. So standen wir das erste Mal mit unseren neuen Klassenkameraden zusammen und wurden vom Rest der Schulgemeinde willkommen geheißen.“ (Franziska S., Abi 1998)

„Wenn ich an die Anfangszeit denke, erinnere ich mich an eine schöne Gemeinschaft, Aufbruchsstimmung und einen christlichen Geist, was damals in einer Schule völlig neu war und mir etwas Geborgenes und Familiäres vermittelt hat. Ein Beispiel dafür wa-



ren für mich immer die Montagmorgen-Andachten mit rotem Liederheft und Herrn Jung.“ (Cornelia P., Abi 1998)

„Da waren alle begeistert dabei. Die Peterskirche war montags gut gefüllt und selbst draußen hörte man text- und notensichere Stimmen. Da griff auch mal der Schulleiter selbst zur Gitarre und stimmte ein Lied an.“ (Franziska S., Abi 1998)



„Ich erinnere mich an unsere Klassenfahrt in Klasse 6 aufs Land. Wir sind mit der Bahn gefahren und Frau Krüger hat die ganze Klasse allein begleitet! Wir hatten schöne Tage mit vielen Schafen und waren umgeben von Natur pur. Als Stadtkinder lernten wir die frische Landluft schätzen. Wie sechste Klassen so sind, wurde auch so manch Unfug getrieben am Abend und Frau Krüger konnte kein Auge zu tun. Aber wir sind alle gesund und zufrieden zurückgekehrt.“ (Franziska K., ab 1991)

„Die SV-Fahrten nach Mutzschen in die Jugendherberge mit allen Klassensprechern haben mich immer sehr bewegt. Da waren so viele kreative und engagierte junge Menschen. Und die Ideen kamen nicht immer nur

von denen, denen man so etwas sowieso zutraut. So geht bspw. die Gestaltung des heutigen Schülercafés auf die Idee eines eher herausfordernden Schülers zurück. Wir haben nicht nur geredet, sondern Vorschläge und Ideen der Schülerschaft auch umgesetzt.“ (Franka Krüger)



„Sommer 1992. Klar war ich auch ein bisschen neugierig, aber eigentlich hatte ich absolut keinen Bock auf die neu gegründete Schule. Niemand von meinen alten Freunden würde dort sein, noch dazu befürchtete ich, die nächsten sechs Jahre inmitten sandalenträger Langweiler verbringen zu müssen. Evangelisches Schulzentrum – das klang für mich ungefähr so spannend wie Staubsaugen. Zum Glück erwiesen sich diese Sorgen als überflüssig. Die Leute in der Klasse hatten Ecken und Kanten, die Lehrkräfte waren (zumeist) in Ordnung und insbesondere Schulleiter Burkhard Jung ist mir immer easy und auf Augenhöhe begegnet, obwohl ich phasenweise eher auf Kra-wall gebürstet war. Das hat mir imponiert und mich geprägt. Ich verbinde mit meiner Zeit an dieser Schule wirklich gelebte Toleranz und aufrichtiges Interesse an den Individuen, vielleicht lässt sich der Geist dieser Gründerjahre manchmal ein Stück zurückholen. Danke für die wertvollen Erinnerungen!“ (Johannes K., Abi 1998)



„Auch unsere Klassenfahrt nach Selin (Rügen) war ein schönes Erlebnis direkt zu Beginn der gemeinsamen Schulzeit und hat uns als Klasse zusammengebracht. In den



nächsten Jahren war es toll zu sehen, wie die Schulgemeinschaft wuchs, das Dachgeschoss ausgebaut wurde und noch der Grundschulneubau dazukam. Auch wenn das dann keine „kleine Familie“ mehr war, blieb für mich der christliche Geist und der Gemeinschaftssinn bestehen.“ (Cornelia P., Abi 1998)

„Der ehemalige Schulleiter Herr Boeck sagte damals 2006/07 (wir waren SEK II) zu uns: „Kuscheln ist wichtiger als Schule“. Ich fand es beeindruckend, so etwas von einem Erwachsenen zu hören, wenn gerade als Teenager alle Hormone „am Durchdrehen“ sind. Sonst hörte man nur, dass Schule wichtig für die Zukunft ist – und natürlich jedes einzelne Fach. Aus heutiger Sicht ist mir natürlich klar, dass es nicht nur ums Kuscheln an sich ging, sondern dass Gemeinschaft, Miteinander und soziale Skills genauso wichtig sind wie fachliches Wissen.“ (Fanni)

den damit nicht allein gelassen, sondern unsere Töchter bekamen Unterstützung von leistungsstarken Schülern in ihrer Klasse. Das hat zudem geholfen, sich in der neuen Stadt schnell wohl und heimisch zu fühlen.“ (Gila M.)

„Ich erinnere mich immer sehr gern an den Ausflug vor dem Abi. Zum Kraft tanken für die bevorstehende Zeit. Ich bin immer noch fasziniert, wie viel Kraft ein regelmäßiger Rhythmus, Gemeinschaft und Gespräche über Gott und die Welt einem schenken. Diese Oasenzeit hatte gereicht, dass mich auffällig viele Personen gefragt haben, ob ich im Urlaub gewesen sei. Ich würde so entspannt und erholt aussehen. Ich denke immer wieder gern an die Eva-Schulze-Zeit. Sobald man andere Ehemalige trifft, die man vorher nicht kannte, besteht eine Verbindung.“ (Cornelia O., Abi 2004)

„Auch nach der Schulzeit blieb das Interesse an uns Schülern erhalten. Wenn man sich

„Eva Schulze bedeutet für mich: Schulgemeinschaft im wörtlichen Sinne. Grundschüler als Nikoläuse für die Großen, Adventsliedersingen im Schulhaus mit allen und Burkhard Jung an der Gitarre, helfende Mitschüler, ein (junges) Lehrerkollegium, das offen war für neue Ideen und sehr zugänglich für die Schülerschaft. Aber auch Fehler, Improvisation und gemeinsame erste Schritte bei vielen Dingen. Eine Schule mit Charakter und tollen Schülern, die auch uns Zugereiste mit offenen Armen empfangen hat. Alles Gute zum Geburtstag, liebe Eva Schulze!“ (Friederike M., Abi 1998)

„Ich hatte Tränen in den Augen, als ich mit meinem Abi-Zeugnis auch den „Brief an die Zukunft“ in die Hand gedrückt bekam. Als Fünftklässler hatte ich mir Gedanken über meine Zukunft gemacht und nun war sie da.“ (Eva)

Die meisten Schülerinnen und Schüler sind froh, wenn die Schule endlich geschafft ist. Mit einem lachenden, aber auch einem weinenden Auge habe ich nach dem Abi und einem königlich lustigen Abi-Streich unter dem Motto „Fröhlich ist das Anstaltsleben“ mit Lehrern in Käfigen die Schule (vermeintlich) das letzte Mal betreten. Aber es gibt ja Mittel und Wege sich wieder zu begegnen und zurückzukommen.

Liebe Schulgemeinde, helft mit, den „Geist des Anfangs“ auch in der Gegenwart wach zu halten. In diesem Sinne: Alles Gute zum 30. Geburtstag, Eva Schulze!

Franziska Steiner



„Die erste Halbjahresinformation am Eva Schulze wurde auf den Fluren richtig gefeiert! Wir waren alle froh, zufrieden und stolz, die ersten Schritte gemeistert zu haben.“ (Franka Krüger)

„Das Schulhaus wurde schnell mal zur Bühne. Ich erinnere mich gern an die Aufführung vom Musikstück *Der kleine Prinz*. Auf den Stufen des Treppenhauses stand der Chor und von allen Seiten strömten die Zuhörer herbei.“ (Franziska S., Abi 1998)

„Im Frühjahr 1994 stand die endgültige Entscheidung an, ob die ganze Familie nach Leipzig zieht, oder der Vater zurück nach Tübingen kommt. Die Schulwahl war für uns ausschlaggebend. Nach vielen Besuchen an verschiedenen staatlichen Schulen ergab sich kurzfristig die Möglichkeit einer Aufnahme am Eva Schulze. Unsere Bedenken was Unterschiede im Lehrplan zweier unterschiedlicher Bildungssysteme anging, haben sich ganz schnell aufgelöst. Wir wur-

in der Stadt irgendwo begegnet ist, wurde gleich interessiert nachgefragt, wo es einen hin verschlagen hat und was wir beruflich machen. Das ist ein gutes Gefühl.“ (Franziska F., Abi 1998)

PS: Gern können noch weitere Erinnerungen für einen 2. Teil beigesteuert werden und an Franziska Steiner (fsteiner@schulzentrum.de) gesendet werden. Das Jubiläumsjahr ist schließlich noch lang.



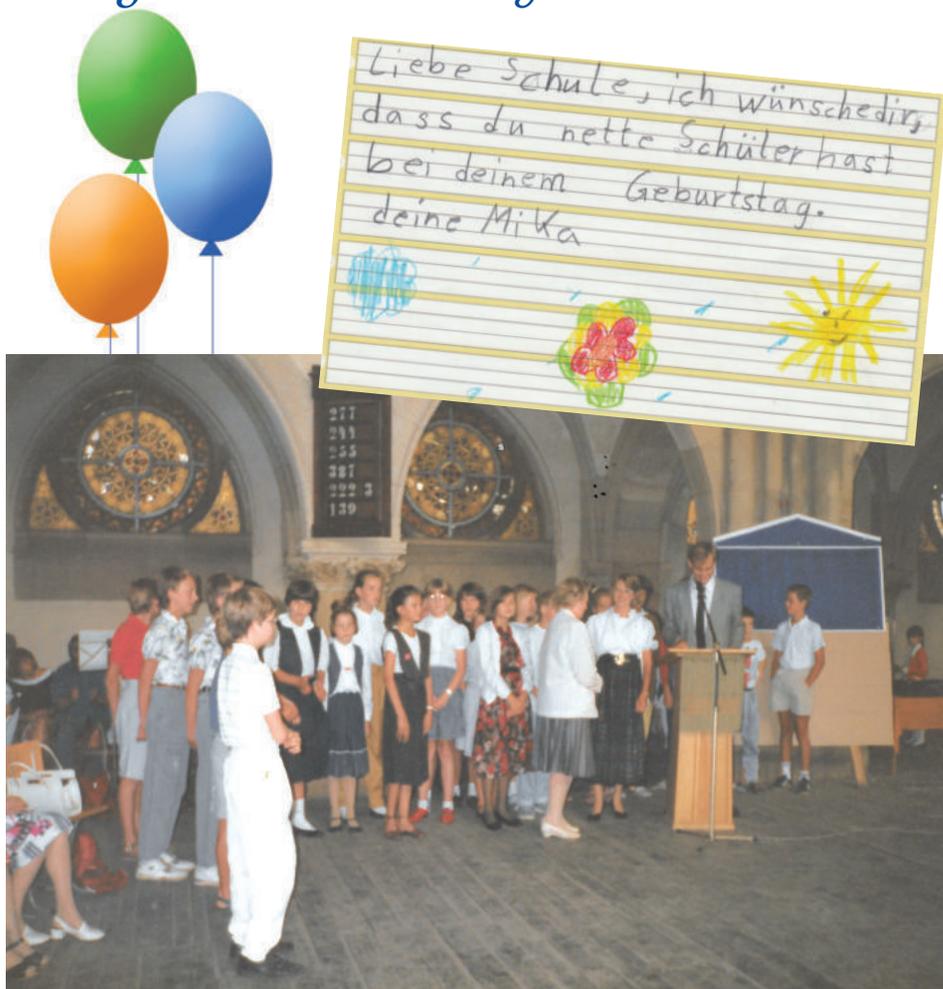
Perspektiven des Hortes im Kontext von 30 Jahren Eva Schulze

Wenn wir vor dem Hintergrund jahrelanger Erfahrung in die Zukunft blicken, fragen wir uns nach Standpunkten, die unser bisheriges Vorgehen geleitet haben. Aber auch nach jenen, die unsere zukünftige Arbeit prägen, und die wir vielleicht ändern sollen. Was macht uns aus? Wofür und für wen bringen wir uns ein? Was sind unserer Aufgaben? Was sind unsere Werte? In welchem Kontext ist unsere Arbeit eingebettet? Was hilft, was steht uns manchmal im Weg? Ohne Frage wird heute und in Zukunft unsere wichtigste Herausforderung sein, ein Ort des Wohlfühlens für Kinder zu ermöglichen und zu bleiben. Familien zu unterstützen. Mit kritischem Blick gesellschaftlichen Wandel zu beobachten und ihn angemessen für die kindliche Lebenswelt zu übersetzen. Christliche Werte leben und weitergeben als unsere Basis in einer säkularisierten Wirklichkeit. Mit Vernunft und Augenmaß wollen wir uns der Herausforderung stellen, dass bereits Grundschul Kinder mit verschiedensten Medien konfrontiert werden. Ein Hort, der eingebettet ist in ein wunderbares Schulzentrum im Herzen der Stadt bedeutet große Chancen, aber auch Grenzen für Freizeitpädagogik. Sowohl uns, als auch die Kinder, trifft die räumliche Begrenztheit. Da stört der kindliche Lärm beim Spielen am Nachmittag nicht selten den Unterricht und erzeugt Konflikte. Hätten wir einen Wunsch für die Kinder frei, wäre dieser ganz klar mehr Raum für Bewegung und kindliche Bedürfnisse.

Nicht abgegeben und aufbewahrt, sondern bestens qualifiziert, betreut, gefördert, gebildet werden.

Was wird die Zukunft uns also bringen? Was sind unsere Themen? Inklusion an erster Stelle. Die Anforderungen scheinen manchmal überwältigend. Doch glücklicherweise wissen wir uns von der Schulleitung unterstützt. Dabei wollen wir die Zusammenarbeit mit Grundschule einerseits fördern, andererseits auch ein eigenes freizeitpädagogisches Profil entwickeln und schärfen. Die Konzeptarbeit dazu ist begonnen und wird fortgeführt. Grundschule und Hort sind die Basis unseres Schulzentrums, welches auch nach 30 Jahren noch erfolgreich ist und voller spannender Herausforderungen steckt, denen sich ein engagiertes Kollegium von Hortpädagoginnen und Hortpädagogen jeden Tag mit Herz und Verstand stellt.

Nicole Haller



25.08.1991 Einschulungsgottesdienst in der Peterskirche

Evangelisches Schulzentrum in Leipzig

Eine „Pioniertat“

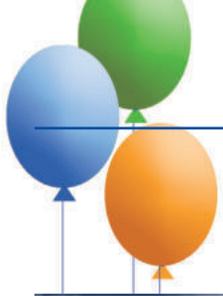
In Leipzig nimmt nach Angaben des Trägervereins mit Beginn des neuen Schuljahres die erste Schule in einer Landeskirche der ehemaligen DDR ihren Betrieb auf. Das evangelische Schulzentrum beginnt mit je zwei Grundschul- und fünften Klassen sowie einer sechsten Klasse der Orientierungsstufe/Gymnasium. Später soll das Schulzentrum noch eine Realschule erhalten. Der pädagogische Referent der „Evangelischen Schulstiftung in Bayern“ (Nürnberg), Rüdiger Baron, hat auf Anfrage bestätigt, daß die Stiftung den Verein bei seinen Bemühungen um eine Gründung unterstützt hat und die Schule zunächst in Auftragsverwaltung führt. Vor wenigen Tagen seien die Anstellungsverträge für die ersten fünf Leipziger Lehrer unterzeichnet. Hinzu kommt noch eine Englisch-Lehrerin der Wilhelm-Löhe-Schule Nürnberg. Geleitet werden soll die Schule vom Studienrat Jung des evangelischen Gymnasiums Siegen. Gemeinsam werden sie versuchen, eine Schule mit christlicher Sinnorientierung aufzubauen. Dabei sind sie ziemlich auf sich allein gestellt, weil es noch keine ver-

bindlichen Lehrpläne gibt. „Der erfolgreiche Abschluß des außerordentlich schwierigen Gründungsprozesses“ sei einer Gemeinschaftsaktion der bayerischen, württembergischen und hannoverschen Landeskirche zu verdanken, die gemeinsam die Anschubfinanzierung (in den ersten zwei Jahren pro Partnerkirche jeweils 200 000 Mark) und die Ausfallbürgschaft für die in Aussicht gestellte Privatschulförderung des Freistaates Sachsen übernahmen, wie der Schulreferent des Diakonischen Werkes in Bayern weiter mitteilte.

Ein Schulgesetz, das auch die Rechte und Förderung von Schulen in freier Trägerschaft regeln soll, werde noch im Landtag beraten. Ab 1993 wird sich auch die sächsische Landeskirche an den Kosten der Schule beteiligen.

Angesichts „dieser vielen Unklarheiten“ hätten die Vorsitzende des Trägervereins, Elke Urban, und der Vorstandsvorsitzende der Schulstiftung, Jürgen Bohne (Wilhelm-Löhe-Schule Nürnberg) „eine wirkliche Pioniertat“ auf sich genommen, so Baron.

Stephan Schiller



30 Jahre Evangelisches Schulzentrum

Verwaltung und Bauentwicklung der Schule

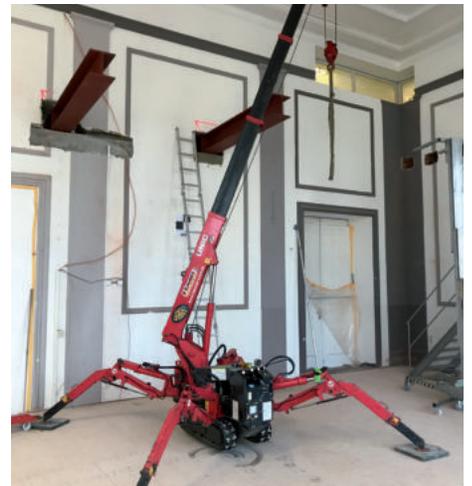


30 Jahre Eva Schulze sind gleichzeitig 30 Jahre Baugeschehen in verschiedensten Facetten. Die Sanierung der Altbaufassade, der Umbau der Mensa, die Errichtung des Neubaus mit einer Turnhalle, der Bau des Ganztagsgebäudes, die Sanierung des Schilletheaters, die Gestaltung des Schulhofes und der Ausbau der IT 2014 sind nur einige der umgesetzten Baumaßnahmen. Dazu kommen die täglichen Instandsetzungen, Wartungen und kleinen Umbauten. Gebaut wird also in unserer Schule immer. Zuletzt widmeten wir uns einem wichtigen Umbau in unserem Obergeschoss:

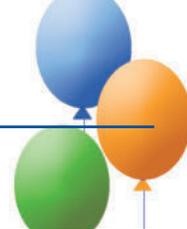
Sanierung des Dachgeschosses und der Aula – Baurückblick

Lange schon waren in unserem 4. Obergeschoss die Temperaturen im Sommer viel zu heiß, im Winter zu kalt, manchmal drängte Feuchtigkeit durch die Fenster. Kurzum, eine Sanierung war zwingend erforderlich. Ihr, liebe Schülerinnen und Schüler, habt und Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, Eltern und Freunde sowie Förderer der Schule, haben schon lange darauf gewartet, dass neue Rahmenbedingungen zum Lernen im Dachgeschoss geschaffen werden. Seit 2016 wurden Gelder für das Projekt gesammelt und gespendet.

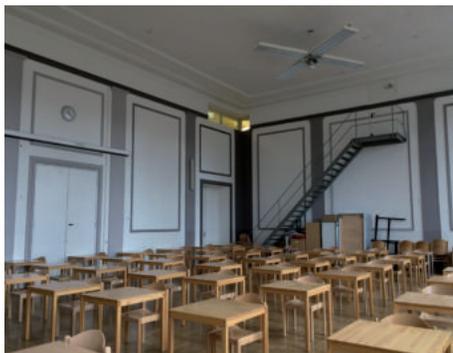
Im Januar 2019 konnten wir beginnen, das Dachgeschoss unseres Altbaus zu sanieren und zu gut temperierten, funktionalen Klassenzimmern umzugestalten. Gemeinsam mit der Schülerversammlung und einigen Kollegen wählten wir das neue Mobiliar aus. Gleichzeitig wurden neben dieser bauphysikalischen Sanierung zahlreiche brandschutztechnische Forderungen umgesetzt. Eine komplette Dachsanierung sowie der Einbau von sonnenschutzverglasten Fenstern waren maßgeblicher Bestandteil dieses Umbaus. Während der Arbeiten zeigte sich, dass auch die Aula eine Grundsanierung im Dachbereich wie auch in ihrer gesamten Funktionalität benötigte. Eine mit dem Denkmalschutz abgestimmte Konzeption ließ einen modernen, schönen Veranstaltungsort erwachen, akustisch und technisch auf einem zeitgemäßen Niveau. Es ist geschafft! Nach vielen Monaten unter baulichen Einschränkungen und gefundenen Überraschungen, die sich hinter den Wänden des Altbaus verbargen, konnten die Räume Ende Dezember 2020 in Betrieb gehen und erstrahlen nun in ihrem neuen Gewand. Die Aula wurde am 8. Oktober 2020 feierlich eröffnet.



30 Jahre Evangelisches Schulzentrum



3 Millionen Euro kostete die Sanierung, davon wurden 1,25 Millionen Euro von der Evangelischen Landeskirche Sachsen getragen. Das Spendenvolumen umfasste rund 251.845 Euro und ist maßgeblich von Ihnen, liebe Eltern, über Investitionsspenden aus den Schuljahren 2016/17-2020/21 erbracht worden. Herzlichen Dank an alle, die uns finanziell und organisatorisch unterstützt haben!



Eine Sanierung bei laufendem Betrieb? Das war für alle hier Lernenden und Mitarbeitenden eine große Herausforderung, ebenso für die Architekten, Fachplaner und Baugewerke. Baulärm, Staub, Raumumzüge, ein Kran auf dem Schulhof, aber auch stets organisatorische, zeitliche Änderungen – täglich waren unzählige Abstimmungen erforderlich. Besonnen und umsichtig wurden viele Dinge auf kurzen Wegen geregelt und entschieden. Wir danken Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass Sie mit Rücksicht und Umsicht die Bauphase begleitet haben. Auch ihr, liebe Schülerinnen und Schüler habt euch während der Zeit gut mit den Regeln und räumlichen Bedingungen zurecht gefunden, vielen Dank!



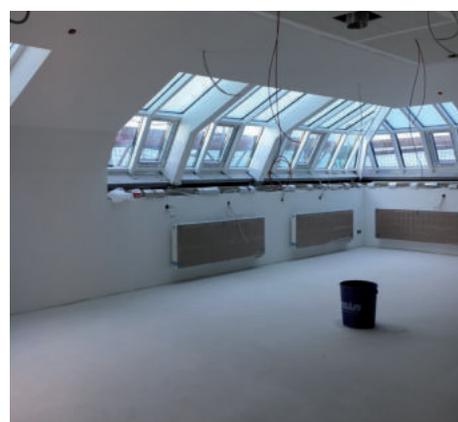
Es hat sich gelohnt. Der erste Sommer zeigte, es ist eine deutliche Verbesserung der Raumtemperatur entstanden, so dass es sich viel besser lernen und unterrichten lässt. Ebenso tragen der Schallschutz und die Ausstattung der Räume zu einer angenehmen Lernatmosphäre bei. Und unser Schmuckstück – die neue Aula – kann sicherlich von Euch und Ihnen während einer Veranstaltung selbst erlebt werden.



Wir freuen uns, die erste Etappe geschafft zu haben. Es muss nun die Brandschutzsanierung in allen weiteren Etagen und Gebäudeteile folgen. Ebenso werden die Projekte Sportpark und Digitalisierung Umbauarbeiten benötigen. So wird es auch im Jubiläumsjahr keinen Stillstand auf dem Schulschiff geben.



Beate Eike/Verwaltungsleiterin





Achtsamkeit – ein ganz persönlicher Blick auf die Oberschule zum 30jährigen Schuljubiläum

Es gibt Momente im Schulalltag, an die ich mich noch lange erinnern werde. Ich rede von Augenblicken besonderer Achtsamkeit für sich selbst und füreinander. Von zwei Beispielen möchte ich heute anlässlich des 30. Schuljubiläums berichten. Sie erzählen von meiner Vision eines Miteinanders, die das Leitbild unserer Schule mit den Worten „Im Glauben daran, dass jeder Mensch von Gott angenommen ist, wenden wir uns einander zu...“ formuliert.

Eine Religionsstunde im Raum der Stille – zu Beginn eine Übung für die Kinder einer 5. Klasse. Schaffe ich es, mich auf einzelne Körperteile zu konzentrieren? Spüre ich, wie mein Atem in mir strömt? Kann ich den Gedanken fassen, der mich gerade beschäftigt? Kann ich benennen, wie ich mich gerade fühle? Halte ich fünf Minuten Stille aus? Kann ich annehmen und wertschätzen, was gerade ist? Kann ich spüren, dass ich im Moment so genüge, wie ich bin, auch wenn ich manches Können und Verhalten noch verändern möchte und auch sollte? Wahrnehmung meiner selbst inmitten eines anspruchsvollen Lern- und Schulalltags.

Es folgt eine Phantasiegeschichte, die einen Weg zu den Stärken und Schwächen jedes Kindes bahnen soll. Jedem fällt etwas schwer, was es in Schule zu lernen gilt. Jedes kann etwas besonders gut. Manche Kinder wissen das, weil ihnen vieles, was der Schulalltag von ihnen fordert, leicht fällt, weil sie spannende Hobbys haben, weil ihre Eltern wertschätzen, wie sie nun mal sind.

Andere haben ihre Schätze noch kaum entdeckt, weil sie oft anecken, weil sie es nicht schaffen, alle Regeln einzuhalten, weil es ein Weg ist, selbstbewusst zu sagen, ich gehe auf die Oberschule – inmitten einer Gesellschaft, die sich auf das Abitur fokussiert hat. Manche Kinder lächeln, andere schauen sehr ernst, zwei schlafen ein, ein Mädchen beginnt zu weinen, keiner stört sich daran. Eine Freundin, die neben ihr liegt, streichelt ihr den Rücken. Für einen Moment darf einfach alles so sein, wie es gerade ist.

Achtsamkeit für sich selbst ist Annahme seiner selbst, sehen dessen, was ich (schon) kann und was (noch) nicht. Achtsamkeit ist Wahrnehmung dessen, was wirklich ist, wie es mir wirklich geht, was ich vielleicht lieber verberge – für mich ein wichtiges Lernziel neben vielen anderen, die ein jeder Schüler und eine jede Schülerin erreichen soll und muss, um einen Schulabschluss zu schaffen. Drei Sorten Baklava, drei Sorten Apfelkuchen im Klassenzimmer. Es duftet. Gleich werden die Sechstklässler alles probieren und miteinander feiern. Kinder ganz unterschiedlicher Herkunft haben füreinander gebacken. Abschluss einer Unterrichtslektüre „Apfelkuchen und Baklava“, geschrieben von Kathrin Rohmann. Die Autorin erzählt in ihrem Roman die berührende Geschichte der Begegnung zwischen einem syrischen Mädchen, das neu in eine Klasse kommt und Freundschaft mit einem ortsansässigen Jungen schließt. Sie erzählt von Menschen mit einem wachen Blick für den anderen, der

seine ganz eigene Geschichte mitbringt und (noch) fremd ist. Seit nunmehr fünf Jahren lernen an der Oberschule des Evangelischen Schulzentrums in jeder Klasse Kinder und Jugendliche aus Syrien, Afghanistan und anderen Ländern. Wer Deutsch als Zweitsprache erlernt, wer sich in einer völlig neuen Kultur zurechtfinden muss, braucht besondere Achtsamkeit für das, was gerade ist und Ermutigung, genauso sehr wie gelegentlich ein strenges Wort oder eine klare Vorgabe, die es einzuhalten gilt. Die ersten haben ihre Schulabschlüsse geschafft. Wie werden sie sich an ihre Schuljahre am Eva Schulze erinnern? Waren wir achtsam genug?

Achtsamkeit füreinander heißt wahrzunehmen, was jedem und jeder gerade möglich ist, bedeutet zuerst nach Gründen zu fragen, bevor ein Urteil fällt, versucht eine Haltung einzunehmen, die jedem und jeder unterstellt, dass er oder sie gerade das Beste zeigt, was möglich ist. Achtsamkeit basiert auf Annahme und Wertschätzung und versucht ein Fundament zu bauen, auf dem jede und jeder sich verändern und weiterentwickeln kann, auf dem Ratschläge und Anweisungen auf fruchtbaren Boden fallen können. Die Realität sieht oft anders aus, ich scheitere nicht selten an diesem Anspruch, aber er bleibt meine Vision, wonach ich mich immer wieder ausrichten darf. Und ab und zu gibt es Erlebnisse, wie eingangs erzählt...

Judith Krasselt

30 Jahre Evangelisches Schulzentrum Leipzig – Schule der Zukunft

Christliche Schule muss in erster Linie gute Schule sein – um ihrer Verantwortung für die Zukunft der Schülerinnen und Schüler, für uns alle, gerecht zu werden.

Ausgangspunkt ist eine wertebasierte Erziehung zur Eigenverantwortung. Es versteht sich von selbst, dass christliche Inhalte einen maßgeblichen Teil unseres Schullebens bestimmen sollten. Dabei geht es weniger um dogmatische Vorgaben, sondern um das Leben im Hier und Jetzt. Diese Inhalte spiegeln sich z.B. in Begriffen wie: Bewahrung der Schöpfung, Nächstenliebe gegenüber Ausgegrenzten und Schwachen, Ehrfurcht vor dem Leben oder Gewaltlosigkeit.

Kein Fach kann sich aus dem christlichen Profil ausklinken.

Von solider Fachkenntnis ausgehend, Spezialwissen ist nicht von Nöten, denn we-

niger ist mehr, müssen diese Werte durch Schülerinnen und Schüler ausprobiert und erfahren werden können – sonst bleiben sie leer und leblos.

Eine christliche Schule muss deswegen die entsprechenden Angebote im unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Bereich bieten. Situationen zum *Mit-Erfahren* vielleicht, auch zum empathischen *Mit-Fühlen*, so z.B. bei Konflikten in der Klasse, während sozial-diakonischer Einsätze, im fachlich-fundierte Streitgespräch über Künstliche Intelligenz, in Gruppenerfahrungen beim Sport oder auf Profifahrten.

Als eine der drängendsten Zukunftsaufgaben stellt sich die Bewältigung der fortschreitenden Umweltzerstörung heraus. Theologisch gesprochen meint dies unser gestörtes Verhältnis zur Schöpfung. Als Gymnasium in-

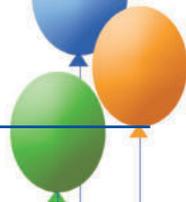
mitten einer Großstadt muss es uns gelingen, den Schülerinnen und Schülern ein wirkliches *Natur-Erleben* zu ermöglichen. Nur auf Grundlage von realer und ganzheitlicher Naturerfahrung kann echte Nachhaltigkeit als wichtiges Erziehungsziel gelingen.

Einen gefestigten Standpunkt finden Schülerinnen und Schüler nicht durch pure Nachahmung, nicht durch Nachbeten, sondern durch eigene Erfahrung und eigene Erkenntnis – und dies oft nur im Diskurs.

Im Sinne Luthers sollte eine christliche Schule zur Verantwortung erziehen, denn: Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.

Sven Brumme

30 Jahre Evangelisches Schulzentrum



Buchmesse 2012



Mathe im Advent 2014



Fasching 2018



Aktion Deckel gegen Polio 2019



Arbeitseinsatz im Hort 2019



Aus der EvaS-News 1-2011 zum Thema Inklusion



Aus der EvaS-News 1-2011 zum Thema Inklusion



Bei einer Lesung 2012



Bibeltage 2015



In der Tischlerei 2012



Jahre Evangelisches Schulzentrum



Fasching 2015



Fasching 2015



Fruehlingskonzert 2019



Koeniglicher Besuch 2019



Fortbildung 2020



Koeniglicher Besuch 2019



Konzert Schulorchester 2015

30 Jahre Evangelisches Schulzentrum



Mathe ohne Grenzen 2019



Musical-Vorbereitung 2019



Naturschutzprojekttag 2019



Minimarathon 2019



Rollstuhlsport 2019



Oase 2012



Neue Mikroskope 2018



Zinnowitz 2018

Ideen für eine barrierefreie Schule

Barrierefreiheit – was ist das überhaupt? Zu Beginn dieses Schuljahres hat sich die Klasse 2b mit diesem Thema auseinandergesetzt. Wie kann unsere Umgebung so gestaltet sein, dass alle Menschen darin gut zurechtkommen? Wir haben darüber gesprochen und selbst erfahren, mit welchen Herausforderungen z.B. Menschen im Rollstuhl jeden Tag umgehen müssen. Die Kinder haben Hilfsmittel kennengelernt, die blinden und gehörlosen Menschen den Alltag erleichtern.

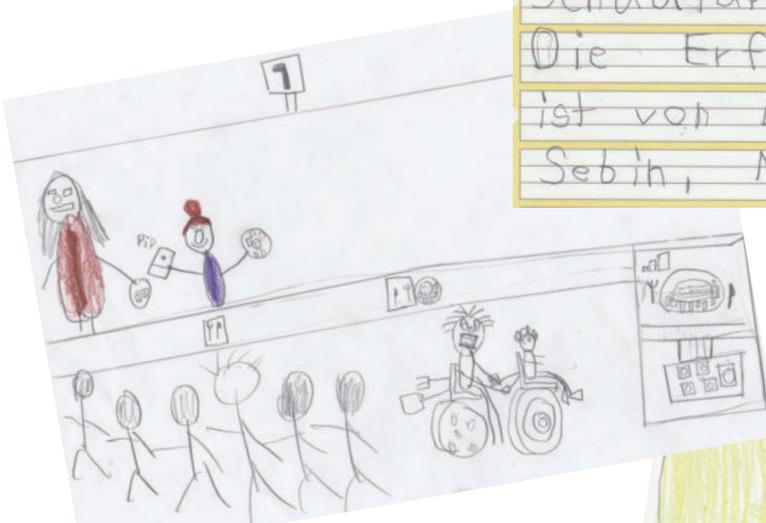
Schließlich haben wir unsere Schule genauer untersucht. Wie barrierefrei sind wir als inklusive Schule überhaupt? Dabei haben wir z.B. die Größe des Fahrstuhls und die Spielmöglichkeiten für Kinder im Rollstuhl untersucht. Schließlich haben die Kinder überlegt, was man an unserer Schule verändern könnte, damit sie noch barrierefreier wird. Unter anderem sind folgende Ideen und Erfindungen entstanden:

Katharina Ksoll

Das ist meine Erfindung.
Sie kann alles. Man
muss nur den
Motor starten. Es ist
ein fahrendes Haus.
Von Julius



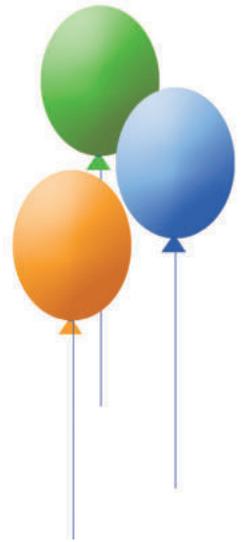
Es soll einen
Hund in der
Schule für Blinde geben.
Die Erfindung
ist von Leni, Jiyoo,
Sebin, Miza



Wir haben für unsere Mensa
etwas erfunden und wir
haben erfunden den neuen
Essensautomat 5000 für
Rollstuhlfahrer. Da können
Rollstuhlfahrer ihr Essen abholen.
Die Maschine besteht aus
Metall und Strom und aus
einem langen fließenden
Band und aus der
Maschine kommt Besteck
und Teller mit Essen drauf.
von Karla und Elsu



Unsere Erfindung ist ein
Steinweg zwischen den Sand-
kästen, das die Rollstuhlfahrer
auf dem Spielplatz
schaukeln können.



Erfindung von **Manya** und **Maja**: eine Treppe für Rollstuhl fahrer. mit Knöpfen und Greifhand. Sie hilft Rollstuhlfahrern. Sozusagen eine abgerundete Treppe. Für gesunde Leute gibt es Rillen zum Hochlaufen. Die Rollstuhltreppe ist für alle da.



Ich habe eine Rolli-Fahrer-Gondel-über-die-Treppen erfunden. Sie heißt Schul-TAXI, Obendrauf sind Propeller, dass sie in das Klassenzimmer fliegen kann und übersetzt Gehör Losenden den Unterricht
Erfindung von **JANNES**



Drei tausend deins Paratrober zum Beschützen für Blinde und Gehör Lose Kontiv und MAXI



Auf zum Haus der Geschichte: Studienfahrt Lk 12 Geschichte in die Bundesstadt Bonn... (27.9.2021-1.10.2021)

Am ersten Tag unserer Studienfahrt besuchten wir das Haus der Geschichte. Hier gewannen wir interessante Einblicke in die deutsche Nachkriegszeit. Die ausdrucksvollsten Ausstellungsstücke waren für uns die Kanzlerlimousine von Konrad Adenauer und der Salonwagen der Kanzler der BRD bis 1977. In den Sitzen des alten Bundestages lauschten wir Reden desselben und konnten Abstimmungen durchführen. Daneben beeindruckte uns ein Eierbecher aus einer Handgranate – „Upcycling“ geboren aus der Not der Nachkriegsjahre. Nach einer Stärkung im Museumscafé ging es mit Projektarbeit zu verschiedenen Aspekten der Ausstellung und der Frage nach der Bedeutung der BRD im globalen Zusammenhang weiter. Eine Runde durch das alte und neue Regierungsviertel rundete den Tag am Rhein ab.



Stimmungsbild

Früh war die Stimmung – wie zu erwarten – meist noch verschlafen, aber im Laufe des Tages steigerte sie sich, und wir alle sind interessiert unseren Aufgaben in den jeweiligen Museen nachgegangen. In unserer Freizeit am Nachmittag herrschte ein entspanntes Klima. Der Freiraum führte dazu, dass sich unser Kurs immer besser verstand und kennen lernte. Abgerundet wurde der Tag dann meist mit einem guten Schluck „Apfelschorle“...

Bonn als Stadt

„Ich war einmal in Bonn und wollte abends feiern gehen. Und dann hab ich jemand angesprochen, ‚Wo kann man hier in Bonn abends weggehen?‘ und dann meinte er, ‚in Köln!‘“ – Felix Lobrecht Auch wenn Bonn dem Großstadtfieber Kölns nicht gerecht wird, müssen wir an dieser Stelle Lobrecht widersprechen. Besonders zu nächtllicher Stunde lässt das Rheinufer die doch typisch „westdeutsche“ Stadt in einer glühenden Farbenpracht erstrahlen. Wer sich einmal Zeit nimmt und durch das Zentrum Bonns läuft, erblickt eine ausgezeichnete Balance zwischen den Vorzügen

eines kleinen, aber belebten Rheinstädtchen und den unzählbaren geschichtlichen Reichtümern in den Straßen. Bonn ist wahrlich nicht der Himmel auf Erden, doch unsere Zeit dort war wie Beethovens Neunte: tadellos in ihrer gewaltigen Vollständigkeit. Kein Bonn-Besuch ohne Konrad Adenauer! Highlight unserer Fahrt war der Besuch des Wohnhauses von Konrad Adenauer in Bad Honnef mit Projekt zur deutsch-französischen Verständigung. Am Ort des Geschehens wird vieles greifbarer und verständlicher. Die Situation Adenauers in der NS-Zeit, seine Biographie und seine besondere Freundschaft mit Charles des Gaulles, die zum Ende der lange andauernden deutsch-französischen Feindschaft und zu einem Aufbruch in Richtung Frankreich ab den 1960er Jahren in der Bundesrepublik führte.

Und dann der letzte Tag:

Mit wenig Schlaf und umso mehr Tatendrang ging es in das Landesmuseum des Rheinlandes, zum Neandertaler. Dort sahen wir zum einen den Skelettfund aus dem Neandertal, der dem „Homo Sapiens Neanderthalensis“ zugeordnet wird. Und zum



anderen eine aktuelle Rekonstruktion dieses Menschen. Dieser ähnelt uns mehr, als wir uns vorstellten. Um unseren Guide zu zitieren: „Er würde in der Bahn in moderner Kleidung wohl nicht auffallen.“ Das ist nicht verwunderlich, denn 1-4% unserer Gene stammen von diesem Homo Sapiens. Ein gelungener Abschluss unseres Aufenthaltes in Bonn.

12 Lk Geschichte
mit Frau Danner und Herrn Stöhr

Kursfahrt der Klasse 12 nach Oberammergau

Blaue Berge über grünem Gras. Die Sonne kitzelt die Haut und die Luft schmeckt süß. In der Ferne hört man vertraute Kuhglocken einer anderen Welt: die Alpen.

Ende September machten sich knapp 30 Schülerinnen und Schüler der zwölften Klasse auf die Reise in den benachbarten Freistaat, um dort ihr Englisch zu vertiefen und als Gruppe zusammenzuwachsen. Oberammergau war das Ziel. Ein Ort, der für viele Katholiken alle vier Jahre ein Mekka darstellt, da dort die Passionsfestspiele stattfinden.

Doch die jungen Erwachsenen waren mit einer Mission angereist: Ihr Start-Up sollte die strenge Jury im Rahmen eines Nachhaltigkeitswettbewerbs überzeugen! Katrin Holtz, Regina Körner und Rudolf Teibtner begleiteten die Gruppe als Englischlehrerinnen und -lehrer. Fabian Ajaj war als weitere Begleitperson und Unterstützung dabei.

Die Tage bestanden aus einem ausgeglichenen Mix aus Aktivitäten an der frischen Luft und konzentriertem Arbeiten in Gruppen an den innovativen Unternehmensideen. Der Fokus lag dabei auf Nachhaltigkeit. Ein geflügeltes Wort, das Hoffnungen

weckt aber auch für prüfende Blicke sorgt. Die Schülerinnen und Schüler hatten den Auftrag, während des Aufenthalts ihre Unternehmensideen derartig durchzudenken, dass sie beim Pitch, also der Vorstellung der Idee, kritischen Fragen standhalten und die Jury für sich begeistern.



Je nach Wetterlage wanderte man entweder morgens auf einen Berg, stärkte sich auf einer Almhütte und rauschte in einer Sommerrodelbahn das Tal hinab oder besuchte das benachbarte Garmisch-Partenkirchen, mit der Option entspannt in einer Gondel die steilen Felswände hoch zu schweben, freilich mit dem Ziel auch dort einzukehren. Die Stimmung war stets ausgelassen

und harmonisch. Alle waren freundlich und solidarisch. Es war wirklich eine vergnügliche Kursfahrt.

Nun aber back to business: Das Start-Up Veggie Fast gewann das Finale aufgrund ihres Englisch auf hohem Niveau, ihrer dynamischen Präsentation und vor allen Dingen aufgrund des Nachhaltigkeitsgedankens, der sich wie ein roter Faden durch den Pitch zog. Die Gewinnerinnen (von links nach rechts) Lene Henschel, Lea Grett, Tami Oni-Orisan, Hang Do und Wanda Kohlrusch geben „a second chance for ugly veggies“, indem sie im Einzelhandel aussortiertes Gemüse zu frischem Fastfood verarbeiten wollen, das kostengünstig und gesund angeboten wird. Das Start-Up-Projekt war ein voller Erfolg. Es wurde nicht nur gut aufgenommen, sondern regte die Kreativität der Schülerinnen und Schüler an. Sie bewiesen allesamt einen beeindruckenden Unternehmergeist, der durchaus in der freien Wirtschaft für Interesse sorgen würde!

Rudolf Teibtner

Hat die Wissenschaft Gott begraben?

In Zusammenarbeit mit der Eltern-AG „Christliche Werte leben...“ haben wir als Schule ein neues kommunikatives Format ins Leben gerufen: „EVA SCHULZE TRIFFT...“. Hierbei wollen wir mit Wissenschaftlern, Journalisten, Sportlern und anderen bekannten Persönlichkeiten zu Themen des christlichen Glaubens ins Gespräch kommen. Im letzten Schuljahr war der Alt-historiker Dr. Jürgen Spieß zu Gast in unserer neuen Aula. In diesem Jahr durften wir online den emeritierten Mathematikprofessor John Lennox von der Oxford University begrüßen. Am Nachmittag des 7. Oktobers stellte Prof. Lennox die Frage „Hat die Wissenschaft Gott begraben?“ vor der 11. Jahrgangsstufe in der Aula, am Abend im Rahmen einer Video-Konferenz für die gesamte Schulgemeinschaft und andere Interessierte. Prof. Lennox machte in seinem Vortrag deutlich, dass der eigentliche Konflikt nicht zwischen Wissenschaft und Gott besteht, sondern zwischen zwei Weltanschauungen: Atheismus und Theismus. Je nachdem mit welcher Weltanschauung man Wissenschaft betreibt, kommt man zu unterschiedlichen Ergebnissen, z.B. bei der Frage nach der Entstehung des Lebens. Gott und die Wissenschaft stehen keineswegs in einem Konflikt miteinander. Die Wissenschaft kann die



Welt zwar beschreiben und Gesetzmäßigkeiten erkennen, sie kann jedoch nicht die Gründe dafür benennen, warum es die Naturgesetze, das Universum oder das Leben gibt.

Prof. Lennox nannte als wichtige Indizien, die für einen Schöpfer sprechen unter anderem die Feinabstimmung des Universums und die ungeheure Komplexität des DNA-Moleküls. Mit der Feinabstimmung des Universums meinte er die absolute Genauigkeit der Naturkonstanten und das Vorhandensein von Naturgesetzen. Würden diese auch nur ein klein wenig abweichen, wäre das Leben gar nicht möglich. Anhand des DNA-Moleküls beschrieb Lennox die darin enthaltene genetische Information, die als Bauplan des Lebens zu verstehen ist. Wie bei jeder Sprache setzt eine solche Information, z.B. beim Menschen mit 3,4 Billionen che-

mischen Buchstaben, eine Intelligenz als Urheber voraus.

Abschließend erklärte Prof. Lennox, warum er nicht nur an eine unpersönliche Intelligenz hinter dem Universum glaubt, sondern an den Gott der Bibel, der in Jesus Christus Mensch geworden ist. Die Bibel sagt deutlich, dass am Anfang das Wort war und durch das Wort alles gemacht wurde. Dies stimmt mit seiner Erkenntnis überein, dass das Universum „wortbasiert“ ist und kein reines Zufallsprodukt sein kann. Lennox bezeugte seinen christlichen Glauben durch die rettende Kraft Gottes, die in dem Wunder von Tod und Auferstehung Jesu gründet. Seine persönliche Beziehung zu Gott war ihm in mehr als 60 Jahren Herzstück und treibende Kraft seines Lebens, in der er stets Hoffnung, Hilfe und Begleitung fand. Wer sich gern selbst einen Eindruck von dem Vortrag verschaffen möchte, kann diesen unter folgendem Link oder QR-Code anschauen:

<https://youtu.be/9IiC0eElx8M>

Jens Nitschke



EVASingt

Singen
ist das Fundament
zur Musik
in allen Dingen.

Georg Philipp Telemann

EVAS.

EVASingt

Chor am Evangelischen Schulzentrum Leipzig

LEITUNG Anna Shefelbine

REPERTOIRE a-cappella-Chormusik aus sechs Jahrhunderten

PROBE jeden Donnerstag, 19–21 Uhr im Musikwürfel auf dem Grundschulhof des Evangelischen Schulzentrums Leipzig, Zugang Schletterstraße

AUFTRITTE jährlich 4–6, in der Peterskirche und anderswo

Offen für alle musikinteressierten Sängerinnen und Sänger.

Anmeldungen oder Fragen gern unter: evasingtleipzig@gmail.com

Du singst gern und bist am Donnerstagabend noch nicht verplant? Dann sing mit uns!

Unter der professionellen Leitung von Anna Shefelbine – Chorleiterin mit Herz und Humor – studieren wir in allen Stimmlagen a-cappella-Chormusik aus sechs Jahrhunderten ein.

2018 als Eltern-Lehrer-Chor-Projekt gestartet, von engagierten Eltern fortgeführt und durch Corona ausgebremst, freuen wir uns, nun endlich wieder live proben zu können und unser umfangreiches Repertoire baldmöglichst auch wieder bei Schulveranstaltungen darzubieten.

Momentan finden die Proben an alternativen Orten statt. Sobald es die Situation zulässt, kehren wir hoffentlich zurück in den Musikwürfel am Evangelischen Schulzentrum. Sei jederzeit herzlich willkommen zu (d)einer ersten Probe mit uns! Anmeldungen und Fragen unter: evasingtleipzig@gmail.com

Susanne Peisker und Olaf Scheffler



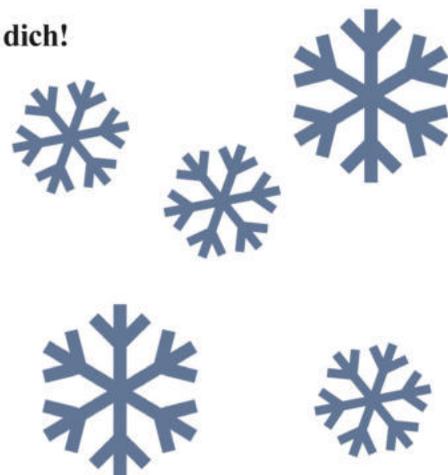
AG Klimaschule – mach mit, wir brauchen dich!

Energiedetektive und Klima-Coaches am Eva-SchulZe? Ja, das ist unsere Vision. Wir möchten mit euch Schülerinnen und Schüler das Eva-SchulZe zu einer Klimaschule machen. Dafür suchen wir engagierte Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler, die sich mit ihrer Fachkenntnis und ihren Ideen einbringen wollen. Sind Sie Experte für Energie? Arbeiten Sie beim Abfallamt? Haben Sie einen grünen Daumen und Ideen zur Begrünung der In-

nenräume oder Außenanlage? Bei Mobilität und Ernährung lässt sich ebenfalls viel für das Klima tun. Sie, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, und ihr, Schülerinnen und Schüler, seid herzlich eingeladen, im Klimateam der neuen AG Klimaschule mitzuwirken.

*Kontakt: Uta Viertel,
E-Mail: utaleipzig@gmx.de*

Uta Viertel



Termin-Ausblick bis Ostern 2022

Liebe Leserinnen und Leser, wir bitten um Verständnis, dass in der aktuellen Situation keine Termine verbindlich bekannt gegeben werden. Wir informieren Sie jedoch gern über unsere Homepage.

Mit freundlichem Gruß
Reinhold Schulze-Tammena



Impressum

Herausgeber: Schulleitung Evangelisches Schulzentrum Leipzig
Redaktion: Reinhold Schulze-Tammena, Katrin Schramm, Sandy Feldbacher
Druck: printoo GmbH
Redaktionsschluss: 3. November 2021

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 18. März 2022.